

Institut für Versicherungswirtschaft Universität St. Gallen

Jahrestagung 2009, 2. September 2009, Zürich

Von Vorsehung (Vorsorge) und Versicherung Calvins Bedeutung für Wirtschaftsunternehmen heute

Prof. Dr. Christoph Stückelberger

Professor für Ethik, Universität Basel, und Direktor/Gründer von Globethics.net, Genf

stueckelberger@globethics.net. www.globethics.net

Überraschend und erfreulich ist es, dass Sie sich von der Versicherungswirtschaft her im Jubiläumsjahr zum 500. Geburtstag von Calvin mit diesem bedeutenden Genfer Reformator auseinandersetzen möchten. Ich danke herzlich für die Einladung zu diesem Thema und hoffe, einen bescheidenen Beitrag leisten zu können, damit Sie ihren Auftrag als Versicherungen im grösseren Zusammenhang weltanschaulicher, anthropologischer und theologischer Perspektiven verantwortlich wahrnehmen können. Da es manche irrige Vorstellungen von Calvin als Vater des Kapitalismus oder Verfechter einer fatalistischen Vorherstimmungslehre gibt, erlaube ich mir, Calvin auch in seinen eigenen Worten zu Wort kommen zu lassen. Vielmehr kann er nämlich als Wegbereiter einer sozialen Marktwirtschaft und des Sozialstaates, als Türöffner für Demokratie und für naturwissenschaftliche Forschung gelten. Ebenso hat er theologisch begründete Grundlagen für eine rationale Versicherungs- und Vorsorgewirtschaft geschaffen. Damit eröffnen sich überraschende Perspektiven zum Verhältnis von Vorsehung und Versicherung bis hin zu modernen Mikroversicherungen für Entwicklungsländer.

Die Krise hat viele Menschen nachdenklich gemacht. *Worauf ist denn noch Verlass*, wenn Grossbanken, die als feste, äusserst sichere Felsen in der wirtschaftlichen Brandung galten, plötzlich bankrott sind? Wenn auch Grossmächte (wie die Sowjetunion und in Zukunft vielleicht auch die USA) zerbrechen können? Wenn die Pensionskassen Unterdeckung haben und es für die eigene Rente eng werden kann? Wenn die Glaubwürdigkeit wirtschaftlicher und politischer Entscheidungsträger schwer beschädigt ist? *Worauf ist Verlass?* Diese Grundfrage beschäftigt Menschen

auf ihrer Suche nach Sicherheit durch die ganze Menschheitsgeschichte. Diese Frage ist einer der Gründe, warum es Religionen gibt und weshalb es einen inneren Zusammenhang zwischen Religionen und Versicherungen gibt. Ich möchte das Thema Vorsehung/Vorsorge und Versicherung mit drei Thesen angehen:

1 Sicherheit (Risikoverminderung) durch Vorsorge

2 Gemeinschaft durch Solidarität

3 Armutsverminderung durch Gerechtigkeit

Vorbemerkung: Das Verhältnis von Glauben und Handeln bei Calvin

In der Ethik geht es um Antworten auf die Frage: Was soll ich tun? Wie kann ich und wie können wir gemeinsam verantwortlich handeln? Calvins Wirtschaftsethik ist nur auf dem Fundament dieses unlösbaren Zusammenhangs von Glauben und Handeln zu verstehen. Schon das Wort „Verantwortung“ führt zu diesem Verhältnis „Verantworten“ heisst sprachlich eigentlich nicht anderes als „antworten“, „Antwort geben“ und zeigt damit bereits den Weg zum Verhältnis von Glauben und Handeln: Verantwortung, responsibility, responsabilité kommt von lateinisch „respondere“, antworten. Re-spondere enthält das Wort „spondere“: sich verpflichten, verheissen, versprechen, anbieten („sponsern“). Gott offeriert seine Schöpfung mit den natürlichen Ressourcen und menschlichen Fähigkeiten, ja er offeriert sich sich selbst. Respondere heisst re-agieren auf diese Aktion Gottes mit Glauben und Handeln, was bei Gott eins ist. Glauben heisst also Gottes Angebot annehmen und im glaubenden Handeln antworten.

1. Sicherheit durch Vorsorge:

Ungesicherte Migrantenexistenz und göttliche Fürsorge

Calvins Existenz und Theologie waren durch und durch geprägt von seiner Situation als Flüchtling und Migrant in Frankreich, dann von Genf nach Strassburg abgeschoben und wieder zurückgeholt. In der politischen, wirtschaftlichen und religiös-kirchlichen Ungesichertheit menschlicher Existenz bestand für Calvin Gottes grossartiges Angebot insbesondere in seiner Zusage der vorsehenden Vorsorge: Nicht nur in Erschaffung der Schöpfung, sondern in der „Erhaltung und Leitung dieses Werkes“ ist Gott ständig tätig, und zwar nicht nur allgemein, sondern Gott „trägt, nährt und umsorgt in besonderer Vorsehung jedes einzelne, das er geschaffen hat,

bis zum geringsten Sperling“¹, schreibt er in seinem Hauptwerk „Unterricht der christlichen Religion“ (Institutio). Aus Gottes fürsorglicher Vorsorge entsteht für Calvin die selbstverständliche ethische Verantwortung des Menschen: „Denn der, der unserem Leben seine Grenze gesetzt hat, der hat zugleich uns die Sorge darum anvertraut, hat uns Verstand und Mittel gegeben, es zu erhalten.“² Ethisch handeln aus dem Glauben heisst für Calvin, die anvertrauten Mittel wie Verstand, materielle Güter, Erfindungen, Forschung usw. verantwortlich zu nutzen. Auch wenn „Gott allein die Ehre“ gebührt – die Zusammenfassung von Calvins Theologie – und der Mensch zum Guten selbst nicht fähig ist, so übergibt Gott durch seinen Heiligen Geist und dessen Mittel dem Menschen eine sehr grosse Wirkungsmöglichkeit und Verantwortung. Gott wirkt dabei nach Calvin durch die Gaben der Glaubenden wie der Nichtglaubenden!

Vertrauen in Gottes Fürsorge und Vorsorge steht im Zentrum von Calvins Theologie. „Es ist die Vorsehung [Gottes], die alle Dinge regiert, von welcher lauter Gutes kommt, so verborgen uns ihre Gründe auch sein mögen.“³ Sogleich fügt Calvin aber an, dass Gottes Vorsehung nicht die Verantwortung für menschliche Sorge und Vorsicht abnimmt. So grenzt er sich scharf „von dem, was die Sophisten schwatzen“ ab: „Gottlose Leute machen mit ihren Albernheiten einen Aufruhr, so dass sie sozusagen beinahe Himmel und Erde durcheinanderwerfen: ‚Wenn der Herr doch den Zeitpunkt unseres Todes bestimmt hat, so kann man ihm nicht entgehen, und alle Vorsichtsmassnahmen sind vergebliche Mühe!‘ Wenn also der eine einen Weg meidet, den er als gefährlich kennt, um nicht von Räubern umgebracht zu werden, - wenn der andere den Arzt holt, und sich um Arzneien bemüht, um sein Leben zu erhalten, - oder wenn wieder ein anderer sich schwerer Speisen enthält, um seine schwache Gesundheit zu schonen, - oder wenn einer Bedenken trägt, ein baufälliges Haus zu beziehen, - oder wenn wir alle miteinander Wege ersinnen und mit grosser Anstrengung überlegen, um zu bekommen, was wir begehren – dann sind das (nach ihrer

¹ Institutio I, 16,1 (nach der deutschen Ausgabe: Johannes Calvin: Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae Religionis. Neukirchen 1955/1988). Vgl. auch Fuchs, Eric: Calvins Ethik, in: Hirzel, Martin, Ernst/ Sallmann, Martin (Hrsg.): 1509 – Johannes Calvin – 2009. Sein Wirken in Kirche und Gesellschaft. Essays zum 500. Geburtstag, Zürich 2008, 183-199, bes. 183-185.

² Institutio I, 17,4.

³ Ebd., I, 17,2.

Meinung) lauter sinnlose Mittel, mit denen man Gottes Willen zu ändern begehrt. ... Kurz, alle Vorkehrungen für die Zukunft hebt man auf, als im Widerspruch zu Gottes Vorsehung stehend – da diese auch ohne Rücksicht auf sie schon beschlossen habe, was geschehen soll.“⁴ Solchen Sophisten hält Calvin entgegen, „dass uns Gottes ewige Bestimmung in keiner Weise hindert, unter seinem Willen für uns zu sorgen und alle unsere Dinge zu beschicken. Dafür gibt es auch einen leicht erkennbaren Grund. Denn der, der unserem Leben seine Grenzen gesetzt hat, der hat zugleich uns die Sorge darum anvertraut, hat uns Verstand und Mittel gegeben, es zu erhalten, uns mit den Gefahren bekannt gemacht, die es bedrohen, und uns Vorsicht und Schutzmittel an die Hand gegeben, damit uns jene Gefahren nicht unversehens überfallen. Nun ist klar, was wir für eine Verpflichtung haben: wenn uns der Herr aufgetragen hat, unser Leben zu schützen, so sollen wir es schützen, wenn er uns Hilfsmittel darreicht, so sollen wir sie anwenden, wenn er uns die Gefahren vorher zeigt, so sollen wir nicht unbedacht hineinrennen, wenn er uns mit Heilmitteln zu Hilfe kommt, so sollen wir sie nicht geringschätzen!“⁵

Hier kommt sicher auch die Erfahrung der eigenen körperlichen Schwachheit und Krankheitsanfälligkeit von Calvin zum Ausdruck. Die Vorsehung Gottes und die Vorsorgeanstrengungen des Menschen stehen für Calvin also nicht in Widerspruch, im Gegenteil, „nämlich dass der Herr dem Menschen die Fähigkeit, sich vorzusehen und in Acht zu nehmen eingegeben hat, mit der er seiner [Gottes] Vorsehung in der Erhaltung seines Lebens dienen soll.“

Vorsehung als Vorsorge (*providentia*) ist für Calvin nicht ein abstraktes dogmatisches Konstrukt, sondern eine seelsorgerliche, Hoffnung schaffende Ermutigung. Ebenso war auch die Absicht der Lehre der Prädestination letztlich eine seelsorgerliche, fürsorgende, nämlich die Gewissheit, dass man sich nicht um seinen Seelenheil kümmern muss, sondern sich ganz dem Nächsten und dem Dienst an der Welt zuwenden kann. Vorsorge, die ja eine der zentralen Aufgaben der Versicherungswirtschaft ist, ist für Calvin als Dienst zu verstehen! Es ist ein Stück Gottesdienst. Es ist ein Dienst am Individuum und an der Gemeinschaft. Wirtschaft soll Menschen dienen, nicht umgekehrt. Gerade in Zeiten der Glaubwürdigkeitskrise von

⁴ Ebd., I, 17,3.

⁵ Ebd., I, 17,4.

ganzen Sektoren der Dienstleistungswirtschaft ist dieser Dienstcharakter (versicherungs-)wirtschaftlicher Tätigkeit eine entscheidende Grundlage für Glaubwürdigkeit.

Gottvertrauen statt Gier und Geldvertrauen

Die im Gottvertrauen verankerte Gelassenheit aus Glauben, die gleichzeitig zur menschlichen Verantwortungsübernahme führt, hat grosse wirtschaftsethische Konsequenzen, wie das folgende, sehr aktuell anmutende Zitat aus einer Predigt Calvins zeigt, in der es um aktuelle Stichworte wie den Umgang mit Gier und mit Existenzängsten geht (über Dtn. 24,19-22, die Früchte des Feldes): „Die Menschen sind so misstrauisch und haben immer Angst davor, die Erde lasse sie zu kurz kommen! Und deshalb sagt Gott ... ‚Ich lasse dich gedeihen. Mein Segen und meine Gnade werden dich zahlreich werden lassen, wenn du so tust‘. Es leidet keinen Zweifel, dass Gott hier diese Glaubenslosigkeit korrigieren wollte, ... bei der jeder sich einbildet, dass er nie genug hat. ... Das ist der Grund, weshalb die Menschen alles an sich reissen. Sie versuchen, es festzuhalten. Sie werden niemals satt. Je mehr sie haben, um so mehr entbrennt ihr Durst, wie bei einem Wassersüchtigen, sogar wenn er getrunken hat!“⁶

Der Genfer Reformator Calvin äusserte diese Kritik an der Gier und sein Vertrauen auf Gottes Segen in einer Predigt über Deuteronomium 24,19-22, am 11. Februar 1556 in Zeiten grosser Spannungen und Umbrüche. Sie ist aktuell auch 2009, das ein Jahr der Angst um Arbeitsplätze und gefährdete Sicherheiten ist angesichts der Anpassungen, die die Wirtschafts- und die Klimakrise erfordern. Mich beeindruckt an Calvin, wie es ihm gelang, sein tiefes Vertrauen in Gottes Fürsorge und Vorsorge in eine glasklare, rationale, zukunftsorientierte Ethik und Gesamtvision der Gesellschaft zu übersetzen. (In Klammer sei angemerkt, dass das Bewusstsein, dass nicht das Geld und damit bezahlte Versicherungen allein, sondern letztlich nur Gott Vertrauen und Sicherheit herstellen kann, auf vielen Geldmünzen eingeprägt ist: „Dominus providebit“, „Der Herr wird vorsorgen“, eingeprägt auf dem Schweizer Fünfliber, tragen wir wie einen Schutzgroschen calvinischer Theologie in unserem Portemonnaie ständig mit uns, von den Berner Münzen des Ancien Régime übernommen. „In God

⁶ Erstmals deutsch erschienen bei Jehle, Frank: Du darfst kein riesiges Maul sein. Freiburger Vorlesungen über die Wirtschaftsethik der Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin, Basel 1996, 93.

we trust“, auf Gott allein ist Vertrauen, seit 1864 auf den Ein-Dollar-Noten der USA aufgedruckt, mag mancher Wallstreet Banker in den letzten Monaten mit neuen Augen gelesen haben.

2. Gemeinschaft durch Solidarität: lokal und global

Damit kommen wir zum zweiten der drei eingangs erwähnten Thesen. Die erste war „Sicherheit durch Vorsorge“, die zweite ist „Gemeinschaft durch Solidarität“. Die Versicherungswirtschaft ist heute im modernen Sozialstaat wohl das wichtigste Instrument organisierter Solidarität. Sicherheit und Vorsorge kann ein Mensch nicht gegen seine Mitmenschen erreichen, sozusagen im Stacheldrahtumzäunten isolierten Revier der eigenen Hochsicherheitsvilla, sondern nur in Gemeinschaft mit den Mitmenschen. Gemeinschaft schafft Sicherheit. Der Mensch ist zutiefst auf Gemeinschaft angelegt.

Ein wichtiges Fundament der Gemeinschaft ist Solidarität. Calvins Ethik ist zutiefst auf die Gemeinschaft hin orientiert, wiederum im Gottesglauben verankert. Ich möchte das zeigen an Calvins Auslegung des ersten Wortes des „Unser Vater“-Gebetes, jenes Gebetes, das von Milliarden von Christen weltweit gebetet wird und damit wohl das weltweit verbreitetste Gebet ist. Das allererste Wort des Gebetes heisst „unser“ (Vater), nicht „mein Vater“:

„Nun werden wir aber nicht so unterwiesen, dass jeder für sich allein Gott als seinen Vater anrufen soll, sondern wir sollen ihn vielmehr unseren gemeinsamen Vater nennen. Dadurch werden wir daran gemahnt, wie stark der Drang brüderlicher Liebe unter uns sein soll, die wir doch gleichermassen eines solchen Vaters Kinder sind, auf Grund der Barmherzigkeit und der gleichen unverdienten Gnade! ... Wenn wir nun so, wie es billig ist, einander die Hand reichen und Hilfe bieten wollen, so können wir unseren Brüdern nicht besser zu ihrem Wohle dienen, als wenn wir sie der Fürsorge und Vorsehung unseres lieben Vaters empfehlen. ... Wenn jemand seinen Hausvater wahrhaft und von Herzen liebt, so umfasst er zugleich sein ganzes Haus mit seiner Liebe und seinem Wohlwollen. Darum müssen wir nun auch unsere Neigung und Gesinnung gegen diesen himmlischen Vater zugleich seinem Volk, seinen Hausgenossen, kurz seinem ganzen Erbteil erzeigen, das er doch so geehrt hat, dass er es ‚die Fülle‘ seines eingeborenen Sohnes nennt! (Eph. 1,23) Der Christenmensch muss also seine Gebete nach der Regel richten, dass sie auf die Gemein-

schaft bezogen sind und alle umfassen, die in Christus seine Brüder sind! Damit schliesst er nicht nur die ein, die er gegenwärtig als seine Brüder um sich sieht, sondern alle Menschen, die auf der Erde leben. Er weiss nicht, was Gott über sie beschlossen hat, aber das weiss er, dass es ebenso fromm und menschlich ist, für sie das beste zu wünschen und zu erhoffen!“⁷

Hier ist die Vision einer globalen Solidarität entworfen, im Glauben an den einen Gott, der der Schöpfer aller Menschen ist, und zwar eine Solidarität nicht nur mit den Anhängern des eigenen Glaubens, der eigenen Kirche, des eigenen Landes, derselben Sprache, politischen Überzeugung oder wirtschaftlichen Klasse. Hier ist mit Calvin ein erster Grundstein für die später entwickelten allgemein gültigen Menschenrechte gelegt, die jedem Menschen dieselben Grundrechte zusagt und damit eine globale Gemeinschaft ermöglicht. Diese Vision ist ein Plädoyer, auch in der Versicherungswirtschaft bei allen notwendigen kantonalen, regionalen und nationalen Grenzen von Versicherungssystemen im Auge zu behalten, dass es gerade in einer globalisierten Welt um globale sozialstaatliche Systeme und entsprechende Versicherungen geht.

Nun war Calvin aber kein weltfremder globalisierter Schwärmer, sondern neben dieser globalen Offenheit zugleich am Nächsten, am konkreten Nachbarn engagiert. So fügt er in der zitierten Stelle zum „Unser Vater“ sogleich an „... Doch hindert das nicht, dass wir auch für uns und bestimmte andere Menschen besonders bitten dürfen; nur darf sich unser Herz von dem Blick auf diese Gemeinschaft nicht abbringen lassen, ja nicht einmal davon abweichen, sondern es muss alles darauf ausrichten. ... Es ist Gottes allgemeines Gebot, der Not aller Armen zu steuern, und doch leisten die diesem Gebot Gehorsam, welche zu diesem Zweck dem Mangel derer zu Hilfe kommen, von denen sie wissen oder sehen, dass sie in Not sind – selbst wenn sie dabei viele übergehen, die von gleicher Not bedrückt sind, und zwar weil sie nicht alle kennen oder auch nicht allen ausreichend helfen können!“⁸ Globale Solidarität und Care für sich selbst und die Nächsten, für die man Verantwortung trägt, gehören zusammen.

Das führt nun zur dritten These, die einen zentralen Aspekt zukunftsgerichteter Versicherungswirtschaft betrifft: Armutsverminderung durch Gerechtigkeit.

⁷ Institutio III, 20,38 und 39.

⁸ Ebd.

3. Armutsverminderung durch Gerechtigkeit: Mikroversicherungen

Gerechtigkeit ist ein zentrales und auch ganz schwierig umzusetzender Grundwert der Versicherungswirtschaft. Was ist denn in einem Schadenfall nun eine angemessene, gerechte Entschädigung? Was ist eine gerechte Prämie? Wann ist die Marge und der Gewinn gerecht und zu sprechen von den heiss diskutierten Managersalären⁹? Für Gerechtigkeit im Wirtschaften gibt es durchaus wirtschaftsethische Ansätze für Antworten, aber entscheidend ist zunächst, sich immer wieder zu erinnern, dass Gerechtigkeit als Leistungs-, Bedarfs- und Verteilungsgerechtigkeit überhaupt Orientierungsmassstab sein soll und nicht Freiheit im wirtschaftlichen Handeln das einzige Kriterium bleibt.

Calvins Wirtschaftsethik ist durch und durch an der Gerechtigkeit orientiert.¹⁰ Ich möchte das an seinem Verhältnis zur berühmten Zinsfrage zeigen. Zinsen, Anlagepolitik, ethisches Investment usw. sind ja auch für die Versicherungswirtschaft, die mit auf Zukunft treuhänderisch angelegten Riesensummen von Kapitalien zu tun hat, ein zentrales Thema.

Genf und die wirtschaftliche „Globalisierung“

Europa erlebte insbesondere seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ein bisher nicht gekanntes wirtschaftliches Wachstum grossen Ausmasses. Nach der Zeit der 25 Millionen (!) Pesttoten, gefolgt von Agrar- und Hungerkrisen folgte nun der Aufschwung: Renaissance und Humanismus setzten enorme geistige und wissenschaftliche Kräfte frei. Kopernikus veröffentlichte als Zeitgenosse Calvins 1543 das Hauptwerk seiner astronomischen Forschungen, die später als kopernikanische (Zeit-) Wende bezeichnet wird. Die Entdeckung Amerikas durch Columbus 1492 erfolgte nur 17 Jahre vor der Geburt Calvins, 1499 erreichte der Portugiese Vasco da Gama Indien, 1505 segelte der Tiroler Balthasar Springer mit Lizenz des portugiesischen Königs nach Indien und eröffnete mit andern den Weg für kommerziellen In-

⁹ Vgl. dazu Schweiz. Evang. Kirchenbund: Faire Spitzensaläre?, Bern 2007. Autoren Christoph Stückelberger/Hella Hoppe.

¹⁰ Das meines Erachtens wichtigste Werk zu Calvins Wirtschaftsethik in der neueren Zeit bleibt das Standardwerk des verstorbenen Lausanner Ethikers und Ökonomen André Biéler: *La pensée économique et sociale de Calvin*, Genf 1961, Neuauflage 2009, englische Erstausgabe: *Calvin's Economic and Social Thought*, Geneva 2005.

dienhandel und Warenimporte nach Europa. Handel und Bankenwesen spielten für die wirtschaftliche Dynamik eine zentrale Rolle.

Nehmen wir pars pro toto die Fugger als Beispiel: „Der erste Kapitalist. Wie Jakob Fugger die Globalisierung erfand“ prangt auf dem Titelblatt der Märzausgabe 2009 der Zeitschrift National Geographic (Folie 1). Das Handelshaus der Fugger mit Sitz in Augsburg wurde ab 1494 mit Jakob Fugger¹¹ zum „global Player“, wie wir heute sagen würden. Ein Netz ihrer Handelsbeziehungen überzog ganz Europa (Genf in der Schnittstelle von Venedig nach London wie von Deutschland nach Lyon und Spanien), sie trieben Handel mit Indien und Südamerika. Drei Unternehmensbereiche standen im Zentrum: Produktion und Handel von Textilien mit Faktoreien besonders aus Mittel und Nordeuropa, Bergbau (Gold, Silber, Kupfer, Eisen) besonders aus Österreich und Ungarn sowie der Aufbau eines modernen Bankwesens. Die Florentiner Banquierdynastie der de Medici, eng mit dem Papsttum verflochten (Papst Leo X war ein Medici), wurde im 16. Jahrhundert durch das katholische und ebenfalls sehr papstnahe Bankhaus Fugger in der Führungsrolle abgelöst (1486 bezeichnete der Augsburger Rat die Firma der Fugger erstmals als Bank). Neben Boden und Arbeit wurde mobiles Geld (Kapital), im 16. Jahrhundert ein wesentlicher Produktionsfaktor. Der Fugger Konzern organisiert den Geldtransfer aus dem Ablass nach Rom wie auch den Pfründentransfer, mit dem sich Kardinäle, Bischöfe und Äbte sich die Ernennung zu diesen Würden beim Papst finanziell erkaufte (heute bezeichnet man dies als Wahlkorruption, indem Stimmen mit Geld gekauft werden). Trotz katholischem offiziellem Zinsverbot kassierten die Fugger erhebliche Bankgebühren, und wucherähnliche Wechselkursgewinne. Sie geraten in das Schussfeld Luthers, der wettert: „Man müsste wahrlich auch den Fuggern und dergleichen Gesellschaften einen Zaum ins Maul legen.“¹² Der Nürnberger Reichstag begrenzte in der Folge 1522/23 das Kapital von Handelsfirmen auf 50'000 Gulden und verbot fremde Einlagen. Die Fugger wurden wegen Monopolvergehen verklagt. Sie beklagten, das sei das Ende für die Grossfirmen. Schon damals führten Gier und Missbräuche zu staatlichen regulierenden Eingriffen. Heute würde man Jakob Fugger „Oligarch und Milliardär“ nennen. Als Stifter und Mäzen finanzierte er auch soziale

¹¹ Mark Häberlin: die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367-1650), Stuttgart 2006.

¹² Zitiert nach Erwin Brunner: Jakob der Reiche. Wie vor 500 Jahren ein Kaufmann aus Augsburg die Globalisierung erfand, National Geographic, Deutsche Ausgabe, März 2009, 27-51, (51).

und kulturelle Einrichtungen. Er hinterliess bei seinem Tod 1525 den Erben auf heute umgerechnet 400-700 Millionen Schweizerfranken.

Calvins differenzierte Zinsethik

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Calvin sicher nicht der Erfinder des Kapitalismus war (wie Max Weber selbst auch nie behauptete). Er lebte vielmehr in einer Zeit der wild gewordenen Geldwirtschaft, aber auch des starken zusätzlichen Geldbedarfs für den weiteren Aufschwung der Wirtschaft. Die katholische Kirche war diskreditiert einerseits durch ihr starres offizielles Festhalten am alttestamentlichen Zinsverbot, andererseits der Verwicklung in zahlreiche Skandale und einer Doppelmoral, indem Zinsnehmen offiziell verboten, aber faktisch toleriert und durch den Vatikan ausgenützt wurde. Wucherzinsen waren in jener Zeit verbreitet und führten Kreditnehmer immer wieder in die Armut oder nicht aus ihr heraus.

Der Strassburger Reformator Melanchthon hatte bereits vor Calvin das Zinsnehmen gutgeheissen. Calvin befürwortete einen Zins von maximal fünf Prozent. Er tat dies mit grosser Zurückhaltung. Calvins Haltung zum Zins soll exemplarisch an seinem wichtigsten diesbezüglichen Text gezeigt werden, nämlich seinem Brief an einen Banquier.

Der Bankier Claude de Sachinus schrieb am 7. November 1545 an Calvin, den er als Glaubensbruder (*frère*) bezeichnete, und bat ihn um seine Meinung zum Zinsnehmen. Zeitgenossen seien der Meinung, dass Zinsnehmen, sofern ehrlich, fair (*„une sorte d'usure honnête*) und mit Mass (*la juste ‚proportion‘*) erhoben, auch christlich vertretbar sei. Für ihn (als der Reformation verpflichtet) sei aber allein die Heilige Schrift Massstab, auch wenn sie allenfalls seinen eigenen Geschäftsinteressen zuwiderlaufe¹³. Ein eindrückliches Zeugnis eines christlichen Banquiers, der im Marktgeschehen nach der Orientierung des Evangeliums sucht!

Calvin seinerseits will in grosser intellektueller Redlichkeit dem biblischen Text gerecht werden, der im Alten Testament ein Zinsverbot ausspricht, und sucht dieses

¹³ «L'autorité des Saintes Ecritures a trop de valeur pour moi, pour que je me laisse détourner d'elle (même si elle affirme le contraire) par les préjugés des hommes, aussi savants soient-ils.» (lettre de Cl. De Sachin à J. Calvin, Calvinus Opera vol 12, col 210-211, Extrait du Cod Genev.109, fol 14, zit. nach Dommen, Edouard : Calvin et le prêt à intérêt, in : Finance & bien commun/common good, No 16, Autumn 2003, 42-58 (44).

nach den erwähnten Kriterien von Gottes gerechter Vorsorge, der christlichen Freiheit und dem dreifachen Gebrauch des Gesetzes für seine Zeit zu interpretieren. Er tat dies in einem ausführlichen Brief, der mit grösster Wahrscheinlichkeit an den Banquier gerichtet war¹⁴.

Er legt darin dar, dass der Sinn des alttestamentlichen Zinsverbots darin liege, den Armen zu helfen, für die Zinszahlungen eine Existenzbedrohung sein könnten. Eigentlich würde er am liebsten das Geldleihen insgesamt verbannt wissen, da es zu oft missbraucht werde und er fürchte auch, dass wenn er sich zum Zins positiv äussere, sich Leute mehr erlauben würden, als er für recht befinde. Trotzdem könne Geld mit Zinsen auch dem Gemeinwohl dienen („utilité commune“). So spürt man Calvins Ringen um eine biblisch verantwortbare Antwort. Richtschnur könne dabei nicht eine einzelne Bibelstelle sein, sondern Gottes Geist und die „Regel der Gerechtigkeit“ („règle d'équité“). Schliesslich befürwortet er – vorsichtig – „quelques usures“, ein gewisses Mass an Geldleihen mit Zinsen, fügt aber sogleich an: „Ich unterstütze nicht, wenn jemand vorschlägt, Gewinnerwirtschaftung aus dem Geldleihen zum Beruf zu machen. Zudem gestehe ich nichts zu, das nicht gewisse Regeln respektiert.“ Er nennt sieben solche „exceptions“ (einschränkende Regeln, Besonderheiten, Ausnahmen), die klar einzuhalten seien. Diese wollen wir nun einzeln ansehen, weil sie tiefen Einblick in Calvins Zins- und Bankenethik geben und heute als Kriterien für einen „fairen Zins“ bezeichnet werden könnten:

Sieben Regeln (exceptions) des Zinsnehmens¹⁵

„Die erste [exception] ist, dass man vom Armen keinen Zins verlangen darf, und dass niemand (zu einer Zinsleistung) gezwungen werde, wenn er sich in einer gänzlichen Notlage befindet oder von Unglück heimgesucht wird.“

Auch Arme brauchen Kapital für ihren kleinen Handel oder Aufbau des Geschäfts, aber sie sollen ihn als zinsloses Darlehen erhalten. Also keine Zinsen von den Armen. Kapitalrückzahlung ist nötig, aber ohne Zinsen im Fall einer extremen Not, da schon die Rückzahlung des Kapitals dann eine grosse Last ist. Gewinn darf nicht auf

¹⁴ Jean Calvin à l'un de ses amis, Calvini Opera Omnia, tome 10, 245-249, zitiert nach Dommen, 2003, 54-57. Vgl. auch Biéler, 1961, 456-461. Der Brief wurde erstaunlicherweise erst 1565 veröffentlicht, zwanzig Jahre nach dem Verfassen!

¹⁵ Vgl. auch: Stückelberger, Christoph: Ethischer Welthandel, Bern 2001, 170-171; Auch: Gerechter Preis? Institut für Sozialethik SEK, Bern 1990, 74f.

dem Rücken der Schwachen erwirtschaftet werden. Faire Zins- und anlagepolitik muss also die Bedürfnisse der Schwachen Mitglieder der Gesellschaft und Gemeinschaft berücksichtigen. Solidarität und Gerechtigkeit gehören zusammen.

„Die zweite Regel ist, dass keiner, welcher ausleiht, weder so sehr auf Gewinn bedacht sein soll, dass er deswegen die nötigen Pflichten versäumt, noch dass er, indem er sein Geld sicher anlegen will, seine armen Brüder missachtet.“

Mit Pflichten ist die karitative Tätigkeit/Geldspende à fonds perdu für die Armen gemeint. Neben dem Investieren soll genug zum Spenden bleiben. Wiederum ist das Kriterium, dass der Graben zwischen Arm und Reich verkleinert wird. Es ist auch eine Regel gegen die Gier. „Man soll nicht überall, immer, alles und von allen nehmen“¹⁶, sagt Calvin in einem Kommentar zum alttestamentlichen Prophetenbuch Ezechiel Kapitel 18.

„Die dritte Regel ist, dass man (bei einem Zinsdarlehen) nichts dazwischen kommen lasse, was nicht mit der natürlichen Gerechtigkeit in Einklang steht, und dass, wenn man die Sache nach der Regel Christi prüft, d.h. was ihr wollt, dass die Menschen euch tun etc., sie als allgemein gültig befunden werde.“

Mit natürlicher Gerechtigkeit ist hier die Goldene Regel der Gegenseitigkeit angesprochen. Damit ist der usus politicus legis, der für das menschliche Zusammenleben vernünftige und nötige Gebrauch des Gesetzes im Sinne der menschlichen Gerechtigkeit gemeint.

„Die vierte Regel ist, dass derjenige, welcher borgt, ebenso viel oder mehr Gewinn haben soll vom entliehenen Geld (als der Gläubiger).“

Was der Schuldner mit dem geliehenen Kapital produktiv erwirtschaften kann, soll mindestens so viel Gewinn abwerfen wie der Zins für den Gläubiger. Wiederum ist die Orientierung am Wohl des Nächsten und die goldene Regel angesprochen, aber darüber hinaus. Hier wird auch deutlich, dass Calvin das Zinsnehmen nur für Produktionskredite im Blick hatte. Konsumkredite lehnte er ab.

„Fünftens, dass wir weder nach dem allgemeinen und hergebrachten Brauche (bezüglich dem Zins) beurteilen, was uns erlaubt ist, noch an der Ungerechtigkeit der Welt messen, was recht und billig ist, sondern, dass wir unser Verhalten aus dem Worte Gottes nehmen.“

¹⁶ Dommen, Eduard, op.cit, 47.

Nicht geschichtliche, wirtschaftliche, politische oder opportunistische Kriterien können die Richtschnur für das Zinsnehmen sein, sondern allein was Gottes Willen entspricht und seiner Ehre dient. Das auf Paulus zurückgehende reformatorische Anliegen, man müsse Gott mehr gehorchen als dem Menschen, spiegelt sich hier.

„Sechstens, dass wir nicht nur den persönlichen Nutzen dessen in Betracht ziehen, mit dem wir zu tun haben, sondern dass wir auch beachten, was der Allgemeinheit nützlich ist. Denn es ist ganz offenkundig, dass der Zins, den der Kaufmann zahlt, eine allgemeine Leistung (pension publique) bedeutet. Man muss also wohl darauf bedacht sein, dass der Vertrag dem allgemeinen Wohl mehr nütze als schade.“

Eine Handels- und Kapitalbeziehung betrifft nicht nur die zwei Vertragsparteien, sondern hat Auswirkungen auf die weitere Gesellschaft (ökonomische Externalitäten, makroökonomische Auswirkungen). Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, aus einer Finanzkrise entstanden, macht dies mehr als deutlich. Hier wird die Gemeinwohlorientierung (common good, bien public) Calvins deutlich, wie sie seine ganze Ethik prägt. Trotz der Betonung des Individuums in der Reformation und im Humanismus, ist seine ganze Ethik gemeinschaftsorientiert. Das Handeln des Einzelnen muss die Wirkungen auf das Ganze mit bedenken.

„Siebtens, dass man nicht das Mass überschreite, welches die Gesetze der Gegend oder des Ortes zubilligen, obgleich das nicht immer genügt, denn oft erlauben sie das, was sie nicht durch ein Gesetz ändern oder einschränken können. Man muss also einer Gerechtigkeit den Vorzug geben, welche beschneidet, was zuviel sein wird.“

Hier wird auf die öffentliche Ordnung Bezug genommen, die zu beachten ist, die aber, gemäss seiner fünften Regel, dem Worte Gottes untergeordnet und von ihm her kritisch zu hinterfragen ist. Unethisches Banking lässt sich auch nicht rechtfertigen mit Hinweis darauf, dass erlaubt sei, was das Gesetz nicht verbiete. Nein, das Gesetz kann nur das Minimum regeln. Der Gläubige mit seinem Gewissen muss – gut reformatorisch – darüber hinausgehen. Hier spricht Calvin den tertius usus legis, das Gesetz als Richtschnur und Ermutigung für den Glaubenden, an. Aus Gerechtigkeitsgründen kann eine Gewinnbegrenzung z.B. mit einer freiwilligen Begrenzung (Masshalten!) oder Kapitalsteuer nötig sein.

4. Zusammenfassende Folgerungen

Der Genfer Reformator Calvin, dessen 500. Geburtstag dieses Jahr weltweit gefeiert wird, bleibt für die Wirtschaftsethik in mancher Beziehung ein herausfordernder, zukunftsorientierter und aktueller Wegweiser.

1. **Sicherheit durch Vorsorge:** Calvins war tief verankert im Glauben an Gott, der die Menschen und seine ganze Schöpfung nicht im Stich lässt, sondern täglich fürsorglich und vorsorglich ein Leben in Würde für Menschen und Nachhaltigkeit in der Erhaltung der nichtmenschlichen Kreatur ermöglichen will. Dieses Gottvertrauen führt nicht zu Nachlässigkeit und Fatalismus, sondern zur Übernahme von Eigenverantwortung in der Risikominderung und Vorsorge. Die Versicherungswirtschaft ist heute ein zentrales und unverzichtbares Instrument in der Risikoanalyse, Risikominderung, Vorsorge und menschlichen Sicherheit. Damit wird das Berufsethos der im Versicherungswesen Tätigen weit mehr als die Ausübung irgendeines Jobs, um Geld zu verdienen oder zur Gewinnmaximierung als Unternehmen. Der Beruf wird zur Berufung, einen Dienst zu Sicherheit und Vorsorge und letztlich zur Sicherung von Menschenleben zu leisten. So würde ihn Calvin als „Gottes-Dienst“ im Alltag bezeichnen.
2. **Gemeinschaft durch Solidarität:** Die Versicherungswirtschaft hat wesentlich mit Risikominderung durch Risikoverteilung auf die Anspruchsgruppen zu tun. Dies setzt die Bereitschaft zu Solidarität im Dienst einer Win-Win-Situation und Stärkung der Gemeinschaft voraus. Diese ist gerade von der Versicherungswirtschaft immer wieder einzufordern und einzulösen, entgegen den Tendenzen der Entsolidarisierung, wie im sie z.B. in den Krankenversicherungen von jungen Kunden immer wieder versucht wird.
3. **Armutsverminderung durch Gerechtigkeit:** Versicherungsunternehmen sind keine caritativen Wohltätigkeitsunternehmen. Die meisten sind nicht not-for-profit, sondern for profit-Unternehmen. Aber die Gewinnpolitik muss aus ökonomischer und ethischer Vernunft langfristig, nachhaltig und damit mit Mass und nicht mit kurzfristiger Gewinnmaximierung gestaltet werden. Dazu gehört, a) der Gefahr in jeder Gesellschaft, dass sich der Graben von arm und reich immer wieder neu öffnet, entschieden zu begegnen, denn dieser Graben erhöht Risiken sozialer Instabilität und von Unruhen, von wirtschaftlichen Aus-

fällen, vermindert die Kaufkraft und damit Wohlstand in einer Gesellschaft und widerspricht der Verteilungs- und der Bedarfsgerechtigkeit, die den Grundbedarf eines Lebens in Würde für alle Menschen ermöglichen sollen. Dieses Ziel der Armutsverminderung durch soziale Gerechtigkeit gilt für Calvin lokal wie auch global. Auf globaler Ebene sei deshalb zum Schluss hingewiesen auf die vielfältigen Chancen und den hohen Bedarf an Versicherungen für arme Bevölkerungsschichten. Was seit wenigen Jahrzehnten im Bereich der Mikrokredite, also des Zugangs der sog. non-bancable poor zu kleinsten Investitionskrediten erfolgreich umgesetzt wird – ich kann es als langjähriger internationaler Präsident der ökumenischen Mikrokreditorganisation ECLOF international bezeugen – ist noch vermehrt im Bereich der Mikroversicherungen (micro insurance) für arme Bauern oder die Marktfrauen auf dem lokalen Markt oder die Kleinstkrankenversicherung für die breite Bevölkerung umzusetzen. Ermutigende Beispiele – auch in Public private Partnership von Versicherungsunternehmen und der öffentlichen oder privaten Entwicklungszusammenarbeit – bestehen. Sie können und müssen aber vervielfacht werden, wenn die UN-Millenniumsziele zur Armutsverminderung erreicht werden sollen. Sie sind ethische Verpflichtung wie auch eine Business opportunity.

Calvin würde seinen Leitspruch anfügen, den er jeweils an das Ende seiner Reden und Dokumente gesetzt hat: All dies soll zum Lobe Gottes geschehen, Soli Deo Gloria.